

Palästina. Die Schilderung der palästinensischen Seite (S. 105 ff.) erscheint recht undifferenziert. Schwerlich zutreffend ist, daß M. Buber (S. 45) an der Univ. Frankfurt einen „jüdisch-theologischen Lehrauftrag“ wahrnahm, und (S. 46) die Behauptung, der Chasidismus sei eine jüdische Emanzipationsbewegung gewesen – das war er wahrlich nicht! Auch die sehr willkürliche Wiedergabe hebräischer Wörter in Transkription stört, doch tut dies dem Wert des Buchs in seiner Hauptsache keinen Abbruch. Der Leser muß sich nur darüber im Klaren sein, daß zwischen dem Gelesenen und der Realität jüdischen Lebens und jüdischer Politik häufig Welten liegen.

*Brühl*

*Johann Maier*

Dieter Albrecht (Hg.): Ludwig Volk: Katholische Kirche und Nationalsozialismus. Ausgewählte Aufsätze. Mainz 1987. XVII. 372 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen Bd. 46).

Dieser Aufsatzband ist eine postume Dankesgabe an Ludwig Volk SJ (1926–1984), zugleich die nützliche Zusammenstellung markanter Aufsätze und Rezensionen eines führenden katholischen Zeithistorikers deutscher Zunge. Leben und wissenschaftliche Verdienste des Gelehrten und Ordensmannes L. Volk sind nach seinem allzu frühen Tod mehrfach gewürdigt worden, am ausführlichsten von Konrad Reppen, dem Vorsitzenden der „Kommission für Zeitgeschichte“ (K. Reppen: Ludwig Volk †. In: HJ 105 [1985], 347–352). Aus evangelischer Sicht hat sich bei Erscheinen von Bd. VI der „Akten deutscher Bischöfe“ auch der Rez. zu den Verdiensten des durch Materialerschließung, analytische Kraft und darstellerische Brillanz gleichermaßen ausgezeichneten Zeithistorikers geäußert (vgl. ThLZ 111 [1986], 450 ff.). In seinem Vorwort (VII–X) faßt D. Albrecht in gebotener Kürze noch einmal Vita und wissenschaftlichen Werdegang des Verstorbenen zusammen, der von 1968 bis zu seinem Tode von der Societas Jesu für zeitgeschichtliche Forschungen freigestellt war und als hauptamtlicher Mitarbeiter der „Kommission für Zeitgeschichte“ fungierte. L. Volks Monographien („Der bayerische Episkopat und der Nationalsozialismus“, 1965/1966; „Das Reichskonkordat vom 20. Juli 1933“, 1972), seine Aufsätze, Porträts, Rezensionen und kritischen Miscellen gehören zum Grundbestand katholischer Zeitgeschichtsforschung. Überblickt man die vom Herausgeber zusammengestellte „Bibliographie Ludwig Volk“ (XII–XVII), wird man wahrnehmen, daß kaum eine der Arbeiten L. Volks in das Dunkel der Vergessenheit abgesunken ist. Einige seiner Aufsätze und Rezensionen erlebten mehrfache Drucklegung.

Eröffnet wird der Band mit dem zusammenfassenden Kapitel aus der Monographie von 1972 („Die Einbahnstraße zum Konkordat“). An seinem Ende steht die Auseinandersetzung mit Klaus Scholders „Die Kirchen und das Dritte Reich“ („Ökumene des Versagens? Die Auseinandersetzung um das Reichskonkordat – Klaus Scholders eigenwillige Deutung“). Bereits diese vom Herausgeber gesetzten kompositorischen Akzente weisen auf die primäre Interessenrichtung L. Volks hin. Im Brennpunkt stehen die Haupt- und Staatsaktionen, die Motive, Entscheidungen und Geschehensabläufe bei den kirchlichen und staatlichen Zentralinstanzen. Die Abfolge der einundzwanzig Aufsätze ist diesem Prinzip verpflichtet. Den Beiträgen zu Themen auf episkopaler und kurialer Ebene (z. B. „Die Fuldaer Bischofskonferenz von Hitlers Machtergreifung bis zur Enzyklika „Mit brennender Sorge“; „Episkopat und Kirchenkampf im Zweiten Weltkrieg. I: Lebensvernichtung und Klostersturm 1939–1941. II: Judenverfolgung und Zusammenbruch des NS-Staats“; „Der Heilige Stuhl und Deutschland 1945–1949“) folgen Bischofsporträts (Faulhaber, Bertram, Preysing), sodann in einer Mischung von Personen- und Sachperspektive kleinere Studien „Zur Vertreibung des Bischofs von Rottenburg durch die Nationalsozialisten“, zu „Pater Rupert Mayer vor der NS-Justiz“, zu Pater Ivo Zeiger unter der schönen Überschrift „Zwischen Ursprung und Ferne“, schließlich zwei Miscellen zur Korrektur der Brüningschen Memoiren im Zusammenhang mit dem Vatikanbesuch des Reichskanzlers vom 8. August 1931 und zur Beziehung Brüning-Kaas. Abgerundet wird der Band durch kritische Rezensionen

zu Rolf Hochhuth („Der Stellvertreter“, 1963), Guenter Lewy („The Catholic Church and Nazi Germany“, 1964), John S. Conway („Die nationalsozialistische Kirchenpolitik“, 1969) und Klaus Scholder. Vier der hier präsentierten Arbeiten L. Volks hat Albrecht schon einmal in einem von ihm veranstalteten Sammelband herausgebracht (D. Albrecht [Hg.]: *Katholische Kirche im Dritten Reich. Eine Aufsatzsammlung*. Mainz 1976 [Topos-Taschenbücher 45]). Das mag um der perspektivischen Repräsentanz willen einsichtig sein; dennoch legt sich die Frage nahe, ob nicht noch andere Beiträge hätten gewählt werden können.

Wer nach Auskünften über L. Volks Methoden-Credo und sein Verständnis der kirchenpolitischen Prozesse im deutschen Katholizismus der Jahre 1933–1945 sucht, ist mit der Lektüre des Aufsatzbandes gut beraten. Das gilt auch für die Rezensionen, die nach stilistischer Anlage und Problemzugriff das Genus der wissenschaftlichen Besprechung durchaus transzendieren. Es handelt sich um eine Art kritischer Essays mit methodologischer und wissenschaftspolitischer Abzweckung, die auf sachgemäßen Umgang mit jener Geschichtsepoche beharren, deren Brisanz nur allzu schnell urteils-trübende Emotionalität und metahistorischen Moralismus befördert. In Anbetracht der überragenden Akzeptanz, die dem Werk L. Volks innerhalb und außerhalb der katholischen Zeitgeschichtsschreibung zuteil geworden ist, fallen im zusammenfassenden-repräsentativen Rückblick manche Eigenarten der Volkschen Handschrift und seines historiographischen Konzepts ins Auge. Es überwiegt ein ereignis- und problemgeschichtlicher Duktus, der zwischen Narratio und Reflexion pendelt, wobei neben der Durchdringung des faktisch Geschehenen stets auch Erwägungen über mögliche Alternativen, Spielräume in den historischen Konstellationen, mitlaufen. Klugheit und Dezenz des Historiographen rücken derartige Auslotungen weit von rasonnierender Historie im Stile des „Was wäre gewesen, wenn ...“ ab. Großräumigen Konzeptualisierungen gegenüber, etwa im Blick auf Ort und Funktion der katholischen Großkirche in den Modernisierungskrisen der deutschen Gesellschaft oder im Blick auf die Historisierung des Nationalsozialismus im Sinne langgestreckter sozial- und gesellschaftsgeschichtlicher Strukturierungsmodelle, hat L. Volk Distanz geübt. Wie sich dabei im Fortgang der Forschung Gewinne und Verluste gegeneinander ausnehmen werden, sei mit Respekt vor den zweifellos noch lange anhaltenden Qualitäten von Volks interpretatorischen Leistungen und vor seinen Pionierarbeiten bei der Quellenerschließung als Frage in den Raum gestellt. Besondere faktische und konzeptionelle Tragkraft hat die im Verein mit anderen katholischen Forschern vollzogene Destruktion der „schwarzen Legende“ vom Kausalzusammenhang zwischen dem Ja der Zentrumsfraktion zum Ermächtigungsgesetz und dem Reichskonkordat erwiesen. Für die kirchenhistoriographische Konzeption L. Volks ist die Ausscheidung imaginärer und lediglich auf den ersten Blick tragfähiger Momente aus der Konkordatsproblematik nachgerade fundamental. Sie ist von grundsätzlichem Belang für die Beschreibung von Selbstverständnis und strategischen Konzepten des Katholizismus im Dritten Reich. Daß L. Volk im übrigen viel zur Erhellung der Spannungsgegensätze und Divergenzen im deutschen Episkopat beigetragen hat, wobei sich seine Sympathie mehr dem Bischof von Berlin, Konrad Graf von Preysing, als dem Kardinal von Breslau zuneigte, bedarf kaum einer Unterstreichung. Nicht zuletzt hat L. Volk das Augenmaß der Nachgeborenen für die Konditionen kirchlich-katholischen Widerstandes in den Jahren 1933–1945 geschärft. „Als Konzept kirchlichen Widerstandes mag die Maxime ‚Bekennertreue durch Gewissensbildung‘ minimalistisch anmuten. Immerhin spricht für seine Vertretbarkeit die Bewährungsprobe, die es über 1945 hinaus durchlaufen hat“ (142).

Eine an Basisprozessen orientierte Kirchengeschichtsschreibung (Gemeindeebene, Volksfrömmigkeit) oder auch eine sozialgeschichtliche ausgerichtete Konfessionsgeschichtsschreibung wird andere Analysen- und Darstellungsformen entwickeln, als sie L. Volk gemäß seinen historischen Gegenständen und Personen gewählt und – sagen wir es ruhig – zur Perfektion gebracht hat. Der Volkschen Interpretationsvorgaben auf den zentralen Ebenen werden die Ausgriffe in neue und andere Bereiche nicht entzogen können. – Eine Anmerkung noch aus speziell protestantischer Sicht. Bei der Lektüre des Buches von Scholder bekannte L. Volk, es falle dem katholischen Leser schwer, die

Personen, Schauplätze und Themen des evangelischen Kirchenkampfes in ihrer verwirrenden Vielfalt zu überschauen, „die Ebenen des Geschehens auseinanderzuhalten, einander zuzuordnen und die Rückwirkungen auf die evangelische Kirche insgesamt zu realisieren“ (359). Hat es eine an katholische Institutionen geschulte kirchenhistorische Hermeneutik generell schwer, sich der Pluralität und Pluriformität des Protestantismus zu nähern, oder bezeichnet das Volksche Bekenntnis lediglich eine bestimmte Phase historiographischer Fremdheit, die den forschungskonzeptionellen und -politischen Verhältnissen einer Ära geschuldet ist? Hoffen wir, Letzteres sei der Fall.

Ein Register der Namen, Orte und Sachen ist dem Band, welcher der Forschung den willkommenen Dienst tut, die wichtigsten Texte L. Volks per Handgriff zur Verfügung zu stellen, beigegeben.

Leipzig

Kurt Nowak

Robert P. Ericksen: Theologen unter Hitler. Das Bündnis zwischen evangelischer Dogmatik und Nationalsozialismus. München/Wien: Carl Hanser Verlag 1986. 343 Seiten.

Der spezifische Beitrag der Universität zur Auseinandersetzung mit ihren eigenen Traditionen vor und während des Dritten Reiches ist noch immer relativ begrenzt. Vor einigen Jahren legten H. Mertens und S. Richter für den Bereich Naturwissenschaft und Technik Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches vor (Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie. Frankfurt/M. 1980). Ein halbes Dezennium später folgte der den Geistes- und Sozialwissenschaften gewidmete Sammelband von Peter Lundgreen (Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt/M. 1985). Die Theologie blieb im Lundgreen-Band aus Gründen, die gesonderten Nachdenkens wert wären, ausgespart. Am intensivsten wurden in der jüngst zurückliegenden Zeit Forschungen zur Medizin- und Psychiatriegeschichte, deren Beitrag zur unmittelbaren Ereignisgeschichte offenbar größer ist als bei anderen Disziplinen (Sterilisationspraxis, Krankensterblichkeit u. a.), vorangetrieben. Für die Universitätstheologie und Fakultätspolitik besteht unbeschadet einiger beachtlicher Ansätze (vgl. dazu die Notizen von Kurt Meier: Kirchenkampfgeschichtsschreibung. In: Th R N. F. 46 [1981], 33 f.) Nachholbedarf.

In seinem im renommierten Hanser-Verlag erschienenen Werk widmet sich der am Olympic College in Bremerton (USA) lehrende Historiker Ericksen den evangelischen Theologen Gerhard Kittel, Paul Althaus, Emanuel Hirsch. Zu Kittel und Hirsch liegen bereits einige, zum Teil mit kontroverser Resonanz aufgenommene Studien vor. Paul Althaus ist demgegenüber noch ungleich weniger ins Blickfeld gerückt. Die Auswahl mutet, zumal im Blick auf den generalisierenden Untertitel des Buchs, etwas zufällig an, erscheint aber, sofern man sich des begrenzten Spektrums bewußt bleibt, vertretbar. Ob Kittel, Althaus, Hirsch paradigmatische Bedeutung für die Gesamtverfassung protestantischer Hochschultheologie im Dritten Reich besitzen, scheint vorerst nicht so sicher, wie der Autor meint, wenn er schreibt: „Ihre Ansichten, ihre Themen und ihre Schlußfolgerungen repräsentieren eine Position, die viele Professoren, Theologen und Pastoren in Deutschland vertreten haben müssen“ (270).

Fruchtbar und richtig ist die Einbettung des Themas in einen übergreifenden Deutungsrahmen: die Krise der Moderne. Dadurch werden Perspektiven eröffnet, welche die gesellschaftsgeschichtlichen Aspekte im Aufbau, in der Entfaltung und in der aktuellen Applikation von Theologie sichtbar machen. Daß der Autor kein Theologe ist und von Fachblindheiten verschont blieb, mag sich bei der Wahl dieses methodischen Ansatzes förderlich ausgewirkt haben. Auf der anderen Seite bleibt die Analyse dem theologischen Diskurs manches schuldig, besonders auffallend bei Hirsch, zu dessen Theologie hochqualifizierte Untersuchungen vorliegen, deren Konkurrenz der Autor auszuhalten hat.

Die politisch-sozialen, religiösen und intellektualgeschichtlichen Verwerfungen der Moderne haben in der protestantischen Theologie keineswegs nur matte Reflexe hinterlassen. Vielmehr sind weite Abschnitte deutscher Theologiegeschichte seit dem Aus-